

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Supplemente**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Bekstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas-Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen Carondeyze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 130. Hermannstadt, Donnerstag den 8. Juni 1899. 115. Jahrgang.

## Friedensconferenz und Schiedsgericht.

In den Weis des zarischen Abrüstungs-Manifestes ist, seitdem es in die staunende Welt hinausflutete, bereits genug Wasser geschüttet worden und die Friedensconferenz, die auf Grund jenes Manifestes zusammengetreten ist, wird es sich angelegen sein lassen, noch mehr Wasser hineinzuschütten. Darauf mußte jeder lächle Betrachter der gegebenen Verhältnisse aber von vornherein vorbereitet sein; er wird somit kaum in die Lage kommen, sich schmerzlich enttäuscht zu fühlen. Trotzdem wird man, wie gering auch die practische Ausbeute der mit einem solchen Aufwand feierlichen Pompes in Scene gesetzten Verhandlungen sein möge, die Conferenz nicht mit einem ironisch-herablassenden Lächeln abthun dürfen, denn die bloße Thatfache, daß sie zusammengetreten ist und Beratungen über die Möglichkeit einer Verminderung der Kriege und Kriegszustände gepflogen hat, bleibt unter allen Umständen bestehen und wird weiter wirken. Man konnte hoffen, daß die Errichtung von Schiedsgerichten einen Schritt vorwärts machen würde, in dessen wird man auch in diesem Punkte seine Hoffnungen nicht zu hoch gespannt haben. Die russischen Vorschläge in Sachen der Schiedsgerichte sind jetzt officiell bekannt gegeben worden; sie sind dermaßen verlaulicht, daß sie eigentlich, sobald man genau nachprüft, so gut wie nichts besagen. Immerhin kann es sein Gutes stiften, wenn die Conferenz sich ausdrücklich für eine möglichst umfangreiche Anwendung eines schiedsgerichtlichen Verfahrens bei internationalen Streitigkeiten ausdrückt: der damit ausgestreute Samen braucht nicht allenthalben auf reinigen Boden zu fallen.

Eine schiedsgerichtliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten ist ja nichts weniger als ein Novum; es ist wiederholt mit Benutzung darauf hingewiesen worden, daß sie in den letzten Jahrzehnten drohenden kriegerischen Verwicklungen vorgebeugt hat. Das Novum würde darin liegen, wenn es gelang, auf irgend eine Weise obligatorische Schiedsgerichte zu organisiren; allein das ist eben die große Schwierigkeit, wie man die Nationen zwingen will, sich einem schiedsgerichtlichen Spruch, bei dem ihnen nach ihrer Auffassung Unrecht geschieht, zu unterwerfen. Es war nicht zu erwarten, daß die Friedensconferenz diese Schwierigkeiten aus dem Wege räumen würde; wie sich herausstellte, wird sie in ihrer Weisheit nicht einmal den Versuch dazu unternehmen.

Die Vertragmächte sollen, so heißt es in den russischen Vorschlägen, im Falle ernstlicher Meinungsverschiedenheiten oder eines Zerwürfnisses, bevor sie zu den Waffen greifen, die guten Dienste oder die Vermittlung einer oder mehrerer besondern Mächte in Anspruch nehmen, — soweit die Umstände es gestatten. Wäre dieser einschränkende Zusatz nicht, so könnte man denken, es bestände die Absicht, wenigstens das Princip einer obligatorischen Annahme freundschaftlicher Vermittlung vor der Kriegserklärung aufzustellen. Der einschränkende Zusatz hebt jede Verpflichtung zur Annahme freundschaftlicher Vermittlung auf, indem er ausdrücklich dem Urtheil einer jeden der streitenden Parteien anheimgibt, ob die Umstände danach angethan sind.

Das ist also nur eine Umschreibung des schon gegenwärtig vorhandenen Zustandes, daß nämlich eine Nation die freundschaftliche Vermittlung einer anderen in Anspruch nimmt, falls es ihr paßt, und davon absteht, falls es ihr nicht paßt. Aber nachher wird den Mächten in der That eine Verpflichtung auferlegt, sich an das Schiedsgericht zu wenden, das als das wirksamste und gerechteste Ausgleichsmittel anerkannt wird; nur steht auch

hier ein bedeutungsschwerer Zusatz. Es ist der Zusatz: „Sofern die streitenden Parteien berühren.“ Wer hat darüber zu entscheiden, ob das der Fall ist oder nicht? Kein Schiedsgericht, sondern die Parteien selbst, bevor sie sich schlichtig machen, ob sie sich überhaupt an das Schiedsgericht wenden. Sowie nun einer jeden Nation selbst überlassen ist, worin sie ein Lebensinteresse oder eine nationale Ehrensache erblicken will, ist im Grunde gar nichts gewonnen, denn wie man weiß, kann leicht, namentlich wenn vorausgegangene Reibungen die Gemüther der Nationen erhitzen haben, auch in anscheinend geringfügigen Dingen ein Lebensinteresse oder eine nationale Ehrensache gefunden werden. Die Entscheidung über Krieg und Frieden verbleibt somit dem Belieben der einzelnen Nation.

Immerhin bemühen sich die russischen Vorschläge, in einzelnen Fällen den Vertragmächten eine bindende Verpflichtung zur Anrufung schiedsgerichtlicher Entscheidung aufzuerlegen. Das wird practisch an und für sich auch nicht allzuviel zu bedeuten haben. Allein die Gewöhnung an schiedsgerichtliche Entscheidung im Kleinen wird einen erzieherischen Einfluß üben. Und der erzieherische Einfluß ist es auch, dem wir im Hinblick auf die gesammten Verhandlungen und Entschlüsse der Conferenz den Hauptwerth zuschreiben möchten.

## Das Urtheil des Cassationshofes in Paris.

So hat denn der Cassationshof schon am 3. d. sein, man möchte sagen, freisprechendes Verdict in dem Dreyfus-Proceß gesprochen. Nach den letzten Drohnaechrichten aus Paris mußte man erwarten, daß das Urtheil erst am 5. d. gefällt werden würde. Aber das erdrückende Material, das in den Akten des Dreyfus-Proceßes, des Berichterstatters D'Alton-Beaupré, des General-procurators Ranau und des Verteidigers Morinat so glänzend und überzeugend dargelegt war, hat den Cassationshof in die Lage versetzt, schneller mit seinem Urtheil fertig zu werden, als man vorausgesetzt hatte. Auch hierin liegt ein erneuter Beweis, wie hinlänglich das Belastungsmaterial gewesen ist, das im Jahre 1894 gegen den unglücklichen Capitän Dreyfus vorgelegen hat.

Wohl kann es der Zufall fügen, daß einmal ein Unschuldiger in schweren Verdacht geräth und wohl kann eine unselbige Verkettung von Umständen auch einen sorgfältigen und gewissenhaften Gerichtshof dazu führen, eine Verurtheilung auszusprechen, während der Schuldige in Sicherheit bleibt. Kommt nun aber gar hinzu, daß ein solcher Angeklagter verfolgt wird von gewissenlosen Verleumdern, von meineidigen Fälschern, die auch vor den äußersten Frechheiten nicht zurückzucken, so kann leicht ein schuldloses Menschengeschick in traurigster Weise besiegelt werden. Im Dreyfus-Proceß aber lagen die Dinge noch anders. Hier war der Gerichtshof selbst nicht intact, hier arbeiteten Richter und Fälscher Hand in Hand, um einen Mann zu verderben, dem Nichts vorzumerken war. So wenigstens muß man die Dinge heute auffassen, nachdem der abschließende Schleiter von Lügen, Entstellungen und Schurkereien von der Wahrheit hinweggerissen worden ist. Eines freilich bleibt noch immer räthselhaft, weshalb man nämlich gerade Dreyfus als Opfer auswählte und welche Gründe vorlagen, gerade ihn zu verderben. Daß nur die Mächenschaften des professionmäßigen Fälschers Esterhazy es gewesen sind, die Dreyfus in's Verderben stürzten, ist nicht recht glaublich. Unmöglich kann man annehmen, daß der Einfluß dieses Gallunten, der allerdings alle Uebsache hatte, einen Unschuldigen an seiner Statt verurtheilen zu lassen, ausreichend gewesen sei, um eine so große Anzahl von hohen Militärs in sein verbrecherisches Treiben hineinanzuziehen. Wird uns des Proceßes Dreyfus' zweiter Theil hierüber Aufklärung bringen? Das ist

im Wesentlichen die Frage, die sich jetzt für die Zukunft an die Revision knüpft.

Frankreich bedarf wieder einmal einer gründlichen Reinigung. Man kann ganz gut und ohne jede Uebertreibung den Dreyfus-Proceß als eine Fortsetzung des Panamaschwindels ansehen. Der Panamaschwindel war wohl das stärkste Stück, was jemals in einem civilisirten Staate vorgekommen ist. Diese Unsumme von Bestechungen, an denen ein erstaunlich hoher Procentsatz der Deputirten, wie der Minister theilhaftig war, muß schon an sich als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen, daß aber das Volksbewußtsein keine Genugthuung verlangte, nachdem das ganze Treiben aufgedeckt war, das war allerdings noch weit verblüffender. So ließ man denn damals die gesammten bestochenen Lumpen und Betrüger bis auf wenige Ausnahmen unbehelligt. Man wählte sie wieder in die Deputirtenkammer und sie wurden gelegentlich auch wieder, trotz der auf ihnen lastenden bringenden Verdachtsmomente, Minister. Hat sich aber erst einmal in einem Lande die Ansicht verbreitet, daß man unbestraft, wenn man sich nur einer gewissen Reputation erfreut, wenn man Deputirter, Officier oder Minister ist, Alles wagen kann, was die Strafgesetze verbieten, dann ist freilich kein Halt mehr. Ein Volk, das sich seiner Verbredler, sobald sie sich in höheren Stellen befinden, nicht energisch erwehrt, wird darauf gefaßt sein müssen, daß die Verwundung des öffentlichen Lebens rapide fortschreitet. Schlimmer als die Panamaschwindler waren die Herrn Generalfeldherren und ihre Helfershelfer im Dreyfus-Proceß auch nicht, und wenn damals Alles so glatt abging, warum sollte man denn nicht auch im Dreyfushandel mit einer Hand voll Fälschungen, mit einem ordnungsgemäßen Verfahren und mit dem nöthigen Contingent lauffähiger Lügen durchzukommen suchen. Wenn die öffentliche Meinung im Panamaschwindel so geduldig gewesen war, wie sollte sie sich gar schlimmstenfalls aufregen wegen eines einzigen Capitäns, der noch dazu das Unglück hatte, Jude zu sein!

Es kann heute kein Zweifel mehr sein, daß die sämmtlichen Staatsmänner, die seit dem December 1894, also in jenem Zeitraum von 4 1/2 Jahren, die der unglückliche Dreyfus in der furchtbaren und tragischen Situation, die man nur ausdenken kann, auf der Trepfenleiter verbracht hat, an der Spitze Frankreichs gestanden haben, entweder gefühllos oder feige oder verbrecherisch oder alles Drei zusammen gehandelt haben. Bei dem fortgesetzten Aufstürmen gegen jenes gefällte Urtheil mußten die Acten des Proceßes nachgeprüft und bei sorgfältiger Nachprüfung mußte die Unhaltbarkeit des ersten Urtheiles entdekt werden. Offenbar war es im Wesentlichen Furcht vor der chaotisch erhitzten Menge, Furcht vor der Macht des Generalstabes, das Männer, wie Cabanac, Panotauz, Méline e tutti quanti davon abgehalten hat, den Weg der Wahrheit und der Ehre zu gehen.

Diesen Weg der Ehre und der Wahrheit jetzt zu beschreiten, wird die Aufgabe nicht nur des Kriegesgerichts in Rennes, sondern auch der Minister sein, die Conferenzen des zu erwartenden endgiltigen Verdictes, das nicht zweifelhaft sein kann, gegen die wirklich Schuldigen ziehen. Für Frankreich wird nicht wenig davon abhängen, ob seine Geschichte gerade jetzt in die richtigen Hände gelegt sind. Freilich müssen wir gestehen, daß wir wenig Vertrauen zu den Herren Loubet und Dupuy haben, die schließlich doch der Sache der Gerechtigkeit nur soweit nachgegeben haben, als sie unbedingt nachgeben mußten. Endet auch die Affaire Dreyfus ebenso, wie der Panamaschwindel mit einem erneuten Fiasco der öffentlichen Moral, so wird sich für den Dreyfuscasus in Frankreich wohl bald ein neuer, ausgiebiger Erfolg finden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juni.  
 Die „Besti Hirlap“ berichtet, ist unter den siebenbürgischen Rumänen eine Bewegung im Zuge, die bisher beobachtete politische Passivität aufzugeben und an der Politik wieder activ theilzunehmen. Die Führer der Bewegung haben an die rumänischen Wähler einen Aufruf

## Feuilleton.

### Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöckl.  
 (38. Fortsetzung.)

Das Bräutigam, das Käthe Kollas unter ihrem Eid ablegte, war folgendes:  
 Als sie in der erwähnten Nacht das Herrenhaus verließ, irrte sie außerhalb der Stadt und ohne zu wissen, wohin sie gehen solle, umher. Sie war aufgeregt, weil man sie, wie sie damals glaubte, gegen ihren Willen in dem Bestow'schen Hause zurückhalten wollte. Das Natürlichste wäre gewesen, in die Mühle zurückzukehren; aber sie fürchtete sich, allein und um eine so späte Stunde in das verlassene Gebäude zu gehen. Sie setzte sich ein Weitzen auf eine von dem Winde geschüttelte Stelle des Eisenbahnwaggones und schloß dort, von Müdigkeit und Aufregung überwältigt, ein. Als sie wieder erwachte, fühlte sie sich viel frischer und ruhiger. Sie fürchtete sich nicht mehr, sondern ging, so schnell sie konnte, ihrem alten Heim, der Mühle zu. Als sie dann an die Brücke kam, die über den Fluß führt, sah sie Doctor Baumann und Herrn v. Bestow zusammen die Stufen hinuntergehen, die zu dem Pfad hinauführen, der sich dem Fluße entlang zieht. Sie waren in lebhaftem Gespräch miteinander begriffen, und Bestow schien über irgend Etwas ausgebracht zu sein. Er hatte Baumann beim Arme gepackt und war bemüht, ihn vorwärts zu drängen. Sie hatte, über das Geländer gefaßt, ihnen neugierig nachgesehen. Sie mochten etwa tausend Schritte am Fluß entlang gegangen sein, als Heinrich v. Bestow schnell zwei Schritte voringing, sich dann plötzlich umwandte und mit einem Gegenstand, den er in der Hand hielt, seinen Begleiter auf die Schläfe hieb. Was es war, womit er den Streich führte, hatte sie nicht unterscheiden können, doch wäre es möglich, daß es ein logenanter Tobtschlager war. Baumann stürzte hart an dem Wande des Ufers hin und Bestow lief den Weg zur Brücke zurück,

schien aber plötzlich anderen Sinnes zu werden, denn er kehrte wieder zu dem Pfad zurück, auf dem der Gefallene lag, und stieß ihn in den Fluß.  
 Käthe Kollas wurde gefragt, ob es nicht zu dunkel gewesen wäre, um so genau zu unterscheiden, was vorfiel.

Ihre Antwort war, es sei allerdings dunkel gewesen; wenn die Weiden nicht so nahe an ihr vorübergekommen wären, würde sie dieselben nicht erkannt haben.

Wie sie dann wissen könne, daß es Bestow gewesen sei, der den Schlag gethan hatte?  
 Es war der Größere von den Weiden; außerdem erkannte sie ihn deutlich, als er allein zurückkam.

Ob sie nichts von der Unterhaltung der Weiden gehört habe, als diese die Stufen zusammen hinunterstiegen?  
 Nein, nichts, als daß der Angeklagte, während er Baumann's Arm ergriff, sagte: „Du sollst aber!“

Warum sie nicht geschrien, oder um Hilfe gerufen habe?  
 Es hatte ihr der Muth dazu gefehlt. Das Geschick hatte sie so in Schrecken versetzt, daß sie den ganzen Weg bis zur Mühle laufend zurücklegte.

Weshalb sie, Käthe Kollas, nicht gleich Anzeige davon gemacht habe?  
 — Sie hatte gefürchtet, daß man ihr nicht glauben würde.

Weshalb sie das gefürchtet habe? — Weil es bekannt war, daß sie Herrn v. Bestow nicht leiden konnte.

Ob dies Alles sei? — Sie hatte darauf gewartet, daß man Baumann's Leichnam finden oder mindestens sein Verschwinden bemerken würde; dann hätte sie ihre Geschichte erzählen wollen. Aus diesem Grunde blieb sie in der Mühle, aus diesem Grunde ging sie später zu des Ermordeten Mutter. Diese hätte nichts davon gewußt, und als sie das von seiner Mutter erfahren hatte, zögerte sie nicht länger, ihr Alles zu erzählen, was sie darüber wußte . . .  
 So fanden die Sachen vorläufig.  
 Der Justizrath begleitete Heinrich v. Bestow in das Bezirksgefängniß und hatte dort eine sehr lange Unterredung mit ihm.

„Ich fürchte, ich bin etwas aus der Uebung gekommen,“ sagte er offen zu Heinrich; „ich würde mich scheuen, die Verantwortung in einem so ernsten Falle allein auf mich zu nehmen und sehr froh sein, wenn es meinem Freunde und Kollegen Hallberg möglich wäre, uns seinen Beistand zu gewähren. Er ist berühmt wegen der Schärfe und Spitzfindigkeit seiner Kreuzverhöre, und für uns kommt Alles darauf an, dieses Mädchen unschuldig zu machen.“

Heinrich v. Bestow hob sein blaßes, abgepanntes Gesicht fragend zu dem Justizrath auf:  
 „Wie meinen Sie das: das Mädchen unschuldig machen?“

„Wir müssen durch ihre eigene Aussage den Beweis herstellen, daß sie entweder eine Verrückte oder eine Lügnerin ist. Eines von Weiden muß sie selbstverständlich sein. Es fragt sich nur, ob es klüger ist, den Versuch jetzt oder erst später vor den Geschworenen zu machen. Wenn es uns gelänge, so wäre die ganze Sache zu Ende; ich fürchte aber, daß der Staatsanwalt sich nur ungern die Aussicht entgehen lassen wird, einen angelegenen Mann, wie Sie, vor das Schwurgericht zu bringen.“

„Und in diesem Falle . . .?“  
 „Wäre es besser, das Mädchen vorläufig sagen zu lassen, was es will. Desto wirksamer ist es nachher, wenn wir sie auf die absolute Unschuld läufigkeit ihrer Aussage festnageln.“

„Nieder Herr Justizrath,“ sagte Heinrich mit einem Lächeln, „weder Sie, noch Hallberg, noch irgend Jemand in der ganzen Welt kann das Bräutigam's Mädchen erschüttern. Was sie sagt, ist die Wahrheit.“

„Die Wahrheit?“ rief Melien, entsetzt die Hände über seinem Kopfe zusammenschlagend.  
 „Ja, die Wahrheit,“ antwortete Heinrich ruhig, „aber nicht die ganze Wahrheit. — Ich habe immer sagen hören, seinem Arzte und seinem Anwalt solle man ganz oder gar nicht vertrauen. Ich will Ihnen ganz vertrauen, Herr Justizrath. Ich weiß, daß Sie nicht nur mein Anwalt, sondern mein Freund sind oder täusche ich mich?“

(Fortsetzung folgt.)

gerichtet, bei der Wählerconscriptio ihre Rechte geltend zu machen. Der unmittelbare Anlaß zu dieser Schwenkung in der politischen Haltung der Rumänen ist die Hoffnung, daß das rumänische Nationalcomité wieder in's Leben treten werde. (Uns ist von einer solchen Bewegung nichts bekannt. D. Reb.)

Zur Ausgleichskrise liegen aus Budapest folgende Meldungen vom 5. d. vor: Heute Abends herrichte wieder einmal im Club der liberalen Partei ungemein bewegtes Leben. Die hervorragendsten Parteimitglieder hatten sich frühzeitig eingefunden und erörterten die Chancen der politischen Situation. Es machte sich im Allgemeinen eine zuberückhaltendere Haltung bemerkbar, da die Aussichten auf ein Zustandekommen des Ausgleichs sich einigermaßen gebessert haben sollen. Wie in informierten Kreisen verlautet, sind die diversen Compromißbedingungen, welche in manchen Blättern veröffentlicht wurden, in das Bereich der Erwägungen zu verweisen. Ebenso sei es unrichtig, daß Graf Soluchowski zwischen den beiden Regierungen intervenire. Es sei natürlich, daß Graf Soluchowski als Minister des Aeußeren im Interesse der Monarchie eine Ausöhnung der vorhandenen Gegensätze wünsche. Eine förmliche Intervention fällt aber völlig außerhalb der Competenzsphäre des gemeinsamen Ministers, und derselbe habe auch von keiner Seite zu einem solchen Eingreifen ein Mandat erhalten. Die Minister kamen erst gegen acht Uhr Abends in den Club.

Ministerpräsident Széll wußte noch bis in später Abendstunden nicht, wann er seine Reise nach Wien antreten werde. Derselbe erwartete jeden Augenblick eine telegraphische Order, die ihn nach der österreichischen Hauptstadt berufe. Jedenfalls dürfte derselbe sich ehestens nach Wien begeben, und man kann, falls Graf Hun seinen intransigenten Standpunkt aufgibt, dem Welingen des Ausgleichs mit besseren Hoffnungen entgegensehen.

Aus Wien wird berichtet: Wie bestimmt verlautet, steht das österreichische Ministerium den Compromißvorschlägen entgegen, welche ungarischerseits zur Discussion gestellt werden sollen. Vorläufig hat zwischen den beiderseitigen Cabineten keinerlei Annäherung stattgefunden, und nach wie vor verbarret das österreichische Ministerium auf dem bisher festgehaltenen Standpunkte. Wenn auch die Lage sonach momentan an ihren Ernst nichts eingebüßt hat, so ist auf Grund Budapest'ser Meldungen die Hoffnung gemacht, daß die Ueberbrückung der Schwierigkeiten gelingen werde. An Bemühungen hiesu wird es nicht fehlen.

Zola ist nach Paris zurückgekehrt und richtete ein Schreiben an den Generalprocurator, in welchem er mittheilt, daß ihm das Urtheil des Berliner Gerichtshofes in seiner Wohnung zugestellt werden könne.

„Aurore“ veröffentlicht einen Artikel Zola's, worin es heißt: „Als ich meine gerichtliche Verfolgung probocirete, strebte ich nur Wahrheit und Gerechtigkeit an. Beides ist heute erreicht. Mein Proceß ist nicht mehr möglich, er interessiert mich nicht mehr. Die Justiz wird entscheiden, ob es ein Verbrechen ist, die Wahrheit gewollt zu haben.“

Der Redactions-Ausschuß für die Fragen des guten Dienstes und der Vermittlung hielt am 3. d. eine wichtige Sitzung, in welcher die Artikel VII bis XII des russischen Vorschlags, welche von dem internationalen Schiedsgericht handeln, beraten und fast ohne Aenderung redigirt wurden. Die Amerikaner wollten den Artikel X nicht annehmen, wonach Geldstrafen und die Fragen der interocanaischen Canäle obligatorisch vor das Schiedsgericht gehören. Am Mittwoch beginnt der Ausschuß die Berathung des Artikels XIII, welcher die Einberufung des Schiedsgerichtshofes in's Auge faßt. Der russische, der englische und der amerikanische Vorschlag werden in einem zusammengefaßten Bericht zusammengefaßt. Man constatirte das einmüthige Verlangen, dem ständigen Schiedsgerichtssystem zuzustimmen.

Aus Cambia wird unter dem 29. Mai gemeldet: Prinz Georg hat seine Rundreise beendet. Die Eindrücke der ganzen Tour resumirt ein Correspondent der „Breslauer Zeitung“ in folgendem: Das erhoffte Ergebnis ist nicht erreicht, die Auswanderung der Mohamedaner in keiner Weise aufgehalten, oder auch nur beschränkt. In der verfloffenen Woche allein betrug die Zahl der Auswandernden über 4000, von denen die meisten noch die relativ wohlhabendsten Elemente darstellten, denn die ganz Mittellosen finden nur schwer einen Platz auf den Privatdampfern. Die erlassenen Proclamationen erwiesen sich als fast wirkungslos, zum guten Theil deshalb, weil die meisten Kremler überhaupt nicht lesen können. Unsere Reise selbst war im Uebrigen eine wenig erfreuliche. So oft wir die Städte und Klöster besahen, kamen wir bald in öde, verlassene Gegenden, in denen die unheimliche Kunde der Kirchhöfe herrschte; weithin bewilderte Felder, niedergehauene Olivenhaine, verbrannte Dörfer und Ortschaften, Ruinen, über denen der Bürger- und Kriegerkrieg gewüthet, dessen unter der Asche glimmendes Feuer noch lange andauern und nur ganz allmählich gänzlich erlöschen wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Juni

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Antona Petrovic zu ordentlichen Lehrerin an der Kövdi-Martonfalvaer Staats-Elementar-Volksschule ernannt. (Pferdemarkt.) Laut Verständigung seitens des Präsidenten der Bischof k. u. f. Pferde-Versteigerungs-Commission wird am 17. Juni i. J.

Hedin im Todeslager. \*)

Erster Mai! Welche Fülle von Lebenslust und Fröhlichkeit, welches Meer von Getränken umfaßt dieses Wort. Ich versuchte, mir einzubilden, daß dieser Tag auch in der Wüste des fernen Ostens ein Festtag werden würde. An diesem Tage war ich vor einem Jahre in Kaschgar angelangt, wo ich nach einer Augenentzündung Ruhe und Pflege gefunden hatte, und ich hoffte, daß auch in diesem Jahre der erste Mai ein Wendepunct in unserer Geschichte werden würde — und ein Wendepunct wurde er auch!

\*) Obigen Abschnitt entnahmen wir dem soeben erschienenen hochinteressanten Reisebericht „Durch Asiens Wüsten“ von Hedin mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung H. A. Brodhaus in Leipzig.

Dem Normerger Rausen ähnlich hat der Schwede Hedin länger als drei Jahre im Dienste der Wissenschaft sein Leben auf's Spiel gesetzt. Während Rauten die Geheimnisse des Nordpols zum Schauplatz seiner Forschungen und Abenteuer machte, kämpfte Hedin gegen die Gefahren der Eis- und Schneewüsten des Hochasiens, der Steinwüste Tibet und China und der unheimlichen Sandwüsten im Herzen des riesigen Continents. Mit nordischer Häßlichkeit drang er mitten im Winter mit seiner Karawane auf das „Dach der Welt“, nach Kamir, jenem politischen Zankapfel zwischen Rußland und England. Bismarck versuchte er, hinauf zu bringen zum Gipfel des „Vaters der Eisberge“, der sein Haupt 10 000 Fuß höher, als der Promontorium erhebt! Dann stieg er geteilt von alten Sagen über verschüttete Städte, in die inneren Wüsten und wagte den Marsch durch den glühenden Sand. Im Todeslager mußte er mit nur zwei Gefährten seine ganze Karawane im Stiche lassen, dem Tode des Verdammten verfallen. Hedin selbst wurde wie durch ein Wunder errettet. Trotz Alledem schenkte er einen zweiten Zug in dieselbe Wüste nicht, und es gelang ihm, zwei jahrelang alte hochcultivirte Städte unter dem Sande zu entdecken. Ebenso interessant waren seine Beobachtungen an dem wissenschaftlich vielumstrittenen See Lop-nor, dessen Problem er zu Gunsten der Ansicht des deutschen Gelehrten Richthofen löste. Nicht minder reich an Spannung ist die lange, für die Wissenschaft gewinnbringende Reise durch das höchste Bergland der Erde, Tibet, auf welcher er Gelegenheiten hatte, mit tibetischen Kämpfern Bekanntschaft zu machen. Auch auf der Reise durch das eigentliche China gab es mancherlei Abenteuer. Hedin hat 23 000 Kilometer zurückgelegt, eine Entfernung größer, als die vom Nordpol zum Südpol.

Das Werk ist ungemein reich mit Abbildungen ausgestattet, die zum Theil aus den Photographien des Verfassers entnommen sind, zum Theil nach besten Originalzeichnungen hergestellt wurden, nachdem Hedin's photographische Apparate im „Todeslager“ verloren gegangen waren.

Bemerkenswert ist auch der originale Einband, dessen Zeichnung nach einem heiligen tibetischen Gemälde entworfen ist. Das Werk ist in zwei Bänden gebunden zu 20 Mk., oder auch in 36 Lieferungen zu 50 Pf zu beziehen.

in Hermannstadt auf dem Militär-Exercierplatze bei der Artillerie-Caserne von 2—4 Uhr Nachmittags ein Militär-Ersatz-Pferdemarkt abgehalten, wobei drei, eventuell vier- bis sechsjährige Pferde edlerer Abstammung, die mindestens 158 Centimeter hoch sind, angekauft werden, worauf Besitzer von geeignetem Pferdemeister hiermit besonders aufmerksam gemacht werden.

(Krankensbewegung im Franz-Joseph-Bürger-Spitale im Monat Mai 1899.) Mit Ende April 1899 verblieben 251 Kranke; im Laufe des Monats Mai sind zugewachsen 325 Kranke; zusammen 576 Kranke; hievon geheilt entlassen 340 Kranke, gestorben 17, somit abgegangen 357 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 219 Kranke. Die Anzahl der Verpflegungstage betrug 7421. Operationen wurden 89 ausgeführt.

(Missionen-Ordnung in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche.) Am 9. Juni (Freitag): 7 Uhr Vormittag: Pfarrmesse; während derselben Communion der Jungfrauen. 1/9 Uhr Vormittag: Missionenpredigt in deutscher Sprache. 10 Uhr Vormittag: Hochamt mit Ausöhnung des Allerheiligsten, nachher feierliche Weihe an das göttliche Herz Jesu. 1/4 Uhr Nachmittags: Missionenpredigt in ungarischer Sprache. 1/7 Uhr Nachmittags: Standeslehre für die Jünglinge in deutscher Sprache.

(Partielle Sonnenfinsterniß.) Morgen Donnerstag den 8. d. findet eine theilweise Verfinsternung der Sonne ein und um 9 Uhr 32 Minuten Vormittags enden. Diese Finsterniß wird in den im Norden und in den westlich gelegenen Ländern Europas, im nördlichen Asien und im äußersten Norden Amerikas, sowie in Grönland sichtbar sein. Die Größe der Verfinsternung beträgt 0.6 in Einheiten des Sonnen-Durchmessers.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 8. d. geht Verdi's „Rigoletto“ in Scene. In der Titelrolle bietet Herr Regisseur Lorenz eine seiner besten dramatischen Leistungen, die sich würdig seinem „Holländer“ an die Seite stellt. — Das schmelzende Lied von den „betrübnissen Weiberherzen“ erklingt von Herrn Conradi's Munde. — Rigoletto's Tochter Gisla wird von Frä. Wugrauer gesungen. — Die übrigen Partien befinden sich in den Händen der Damen Verk und Schwarz und der Herren Birholz, Bursch und Pollert.

(Waldfest des Hermannstädter Männer-Turnvereines) findet Sonntag den 11. d. M. im städtischen Kupferhammer im Jungen Walde statt. Die Mitglieder des Vereines und der Damen-Abtheilung nebst ihren Angehörigen, welche sich an dem Ausfluge betheiligen wollen, werden ersucht, sich in den Turnstunden oder der Buchhandlung W. Krafft bis spätestens Freitag Abend anzumelden, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden.

(Die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer) hat am 3. d. unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Dr. Friedrich Jekel im Sitzungssaale des Comitatsamtes ihre konstituierende Sitzung abgehalten. Das frühere Präsidium der Kammer wurde einmüthig wiedergewählt, und zwar: zum Präsidenten Karl Fabricius, zu Vicepräsidenten Lazar Gerö (Handels-Section) und Gustav Eitel (Gewerbe-Section), zum Cassier Michael Fleischer. In der im Anschlusse an die konstituierende Sitzung abgehaltenen ersten ordentlichen Vollversammlung der neuen Kammer wurde Johann die vom bisherigen Secretär Eugen Jekelius infolge andauernder Krankheit angeforderte Pensionirung bewilligt und dem scheidenden Beamten für seine hervorragenden Verdienste der Dank und die Anerkennung und zugleich das tiefe Bedauern über sein frühzeitiges Scheiden aus dem Amte ausgesprochen. An seine Stelle wurde der bisherige Secretär Stellvertreter Moriz Thomas gewählt, indem die Versammlung mit sämmtlichen abgegebenen Stimmen auf Grund der Dienst-Ordnung die Vorrückung desselben beschloß.

(Waldfest.) Der Hermannstädter Jugendbund wird Sonntag den 11. Juni i. J. sein Waldfest abhalten. — Abmariß 7 Uhr Früh aus dem Vereins-Boote Schiedsplatz Nr. 13 mit Musik. — Vormittags Damenspiele, Scheibenschießen, Wettlaufen. — 2 Uhr Nachmittags Beginn der Tanzunterhaltung. — Entrée für Mitglieder 60 kr., für Nichtmitglieder 80 kr. — Im Falle ungenügender Witterung an diesem Tage findet das Waldfest am darauffolgenden Sonntag den 18. Juni statt.

(Concert der Militär-Musik im Erlenspark.) Bei günstiger Witterung findet morgen Donnerstag den 8. d. ein Concert der Militär-Musik vor der Conditorei Freitag statt. Anfang 4/7 Uhr Nachmittags.

(Die Gemälsammlung des Baron Bruntenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr Vormittags geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 kr. zu entrichten.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2, 11 bis 1/2, 1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Studenten-Congreß.) Aus Klauenburg wird vom 4. d. berichtet: In der gestrigen Frö-Sitzung des Studenten-Congresses wurde ein Telegramm des Minister Hegedüs verlesen, der sein Bedauern darüber ausdrückt, wegen amtlicher Angelegen dem Congresse nicht beiwohnen zu können. An die Minister Blasics und Hegedüs wurden Begrüßungs-Telegramme gesendet. Dann begrüßte Bürgermeister Szvackina die

Früh Morgens kam der für todt gehaltene Joltschi in's Lager. Er hatte sich jetzt wieder erholt und wagte, zu behaupten, daß wir heute gewiß Wasser finden würden. Die anderen Männer rebeten gar nicht mehr mit ihm. Stumm und traurig saßen sie da und tranken den letzten Rest des ranzigen Oels der Kameele, das sie erwärmt und mit altem Brod vermischt hatten.

Ich hatte den ganzen vorhergehenden Tag keinen Tropfen Wasser bekommen, und von Durst entsetzlich gequält, trank ich jetzt ungefähr ein Teinßglas voll von dem abgeseihten chinesischen Branntwein, der sonst für den Kochapparat benutzt wurde. Er brannte in der Kehle wie Schwefelsäure, aber was that es! Er führte dem Körper ja ein wenig Feuchtigkeit zu.

Als Joltschi mich trinken sah, kam er herbei und webelte mit dem Schwanz. Nachdem ich ihn davon überzeugt hatte, daß dies kein Wasser war, ging er winselnd und niedergeschlagen fort. Die Männer wollten den Schnaps zum Glück nicht probiren. Voll Ekel schleuderte ich die Flasche auf eine Düne.

Meine Kräfte wurden gelähmt, und die Füße verfangen mir den Dienst, als die Karawane langsam nach Osten wanderte. Die Glocken klangen in der stillen Luft heller, als gewöhnlich. Wir hatten drei Gräber hinter uns zurückgelassen; wie viele blieben uns noch am Wege anzusehen?

Jslam Dai ging voraus, den Compö in der Hand; die fünf Kameele wurden von Muhammed Schah und Kasim geführt; Joltschi ging hinter dem letzten Kameel und trieb es an. Todmüde und von brennendem Durste verzehrt, kroch und taumelte ich weit hinter der Karawane in ihrer Spur vorwärts. Sie verschwand hinter einer Düne nach der anderen, tauchte aber auf den Rücken wieder auf. Das Glockengeläute klang immer schwächer, immer langsamer, dann erlosch es in der Ferne.

Ich schleppte mich einige Schritte vorwärts, um wieder zu fallen, erbob mich, strebte weiter und fiel; so ging es in Einem fort. Nun war es still dort vorn, und die Glocken erklangen nicht mehr; aber die Spuren waren noch da, und ich folgte ihnen getreulich, immer meine schweren Schritte zählend.

Endlich erklüfte ich von einem Dünenkamme aus die Karawane, die Halt gemacht hatte. Die fünf Kameele hatten sich vollständig erschöpft niedergelegt. Der alte Muhammed Schah lag auf dem Bauche im Sande,

Studenten im Namen der Stadt. Es sprachen noch Dr. Rudolf Jabinyi, Georg Bergely, Géa Lentey und Sigmund Kunffy, welcher die Abfassung der fünfundsiebzigjährigen Geschichte des Universitäts-Clubs beantragte. Während der Sitzung traf eine Depesche des Handelsministers Hegedüs ein, der für die Begrüßung dankte und das Versprechen abgab, stets ein Förderer der edlen Ziele und Bestrebungen der Jugend zu sein. Die Depesche erweckte große Begeisterung. Nach der Sitzung fand ein Dankfest statt.

(Eine Trauerkundgebung für Johann Strauß.) Ein merkwürdiges Zusammentreffen war es, daß am Samstag, an dem Todestage Johann Strauß', im Wiener Volksgarten ein zahlreiches distinguirtes Publicum versammelt war, um das Andenken Johann Strauß', des Vaters, und seines congenialen Freundes und Mitregenten im Reiche des Balzers, Josef Lanner, zu ehren. Das Comité zur Errichtung eines Lanner-Strauß-Denkmal's hatte die Wiener gerufen, ihr Scherlein für den Fond zur Errichtung dieses Monuments beizutragen. Das Concert gestaltete sich aber, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, zu einer feierlichen Trauerkundgebung für den an demselben Tage verstorbenen Sohn des „Walzerkönigs“. Als die letzten Töne von Komzsa's Polpourri „Für meine Freunde“ verklungen waren, betrat Eduard Kremser das Dirigentenpult und machte dem Publicum Mittheilung von dem Ableben Johann Strauß'. „Während Sie in Festbestimmung hieher gekommen sind,“ sagte Kremser, „um den ersten Baustein für das Denkmal unserer Lieblingsgeige zu legen, ist eine Trauerkunde zu uns gedrungen. Johann Strauß hat heute Nachmittags seine Augen für immer geschlossen. Hier im Volksgarten ist die Stätte, wo er sein Wirken begonnen hatte, von hier aus ist sein Ruhm in die ganze Welt gedrungen. Wir Alle gedenken des toten Meister in Liebe und Dankbarkeit. Ich bitte Sie, sich zur Ehre unserer Verstorbenen von den Sitzen zu erheben.“ Das Publicum folgte dieser Aufforderung, und die Herren entblöthten das Haupt. Die Kapelle blit in tonische Weise den Walzer „An der schönen blauen Donau“, der lebend angehört wurde. Ergreifen tauschten die Anwesenden den herrlichen Klängen des Meisterwerkes, das Allen erst recht zum Bewußtsein brachte, was Wien an Johann Strauß verloren hat.

Die Leiche Johann Strauß' war am 5. d. der Zielpunct, zu dem die Wiener in Massen wallfahrten, um dem dahingeshiedenen Tonmeister die letzte Ehre zu erweisen. Massenhaft sind die letzten düstigen Abschiedsgrüße, die dem Walzerkönig auf die Todtenbahre gelegt wurden; ebenso zahlreich sind die Trauerkundgebungen, die aus nah und fern im Trauerhause einliefen. Im Auftrage des Fürsten Ferdinand von Bulgarien hat der dortige diplomatische Agent Sirmadjew der trauernden Familie das Beileid ausgesprochen.

(Eine sensationelle Mordaffaire.) In Angelegenheit der aus Gran gemeldeten Verhaftung des seinerzeit bei dem Grafen Johann Habik-Barokocz bediensteten Stubenmädchens Laura Heinz, welche der Verhaftung belastet, am 13. October v. J. zwei Kinder des Grafen Johann Habik-Barokocz vergiftet zu haben, veröffentlicht das Budapest'ser Polizeipreßbureau das folgende Communiqué: „Aus Anlaß der Untersuchung, die vom Verlegte Gerichtshofe in Angelegenheit des Ablebens der Kinder des Grafen Johann Habik-Barokocz gepflogen wird, wurde vom Untersuchungsrichter die Budapest'ser Polizei ersucht, im eigenen Wirkungsbereiche Erhebungen zu pflegen. In Folge dieses Ersuchens hat der mit den Nachforschungen betraute Stadthauptmann Börczy sich in Gran gemeldet und dort auf Oedre des Untersuchungsrichters die Laura Heinz in Haft genommen.“ — Einige Blätter hatten die Graner Meldung von der Verhaftung der Heinz willkürlich damit ergänzt, Letztere habe gestanden, daß sie zu dem Morde der Kinder von einer der größten Familien nächstehenden Person direct gedungen worden sei. Das Abjurde dieser Nachricht lag auf der Hand. In der That wird die von der Polizei auf das entchiedenste dementirt. Das Budapest'ser Polizeipreßbureau verlautbart nämlich hierüber folgendes: „Einige Blätter theilen heute in Verbindung mit der Untersuchung in Angelegenheit des Ablebens der Kinder des Grafen Johann Habik-Barokocz mit, daß die Laura Heinz beküßt Ermordung der Kinder gedungen wurde. In dieser Beziehung erteilt die Polizei, daß im Verlaufe der bisherigen Untersuchung der Verdacht eines bestellten Mordes gar nicht aufgetaucht ist.“

(Die Amtsärztinnen in Bosnien.) Der Chef der Landesregierung hat die Frau Med. Dr. Hedwig Dikzerowska zur provisorischen Amtsärztin mit dem Amtsitze in Dolny-Tuzla und die Frau Med. Dr. Gizella Kubn zur Amtsärztin mit dem Amtsitze in Banjaluka ernannt, ferner die bisherige Amtsärztin in Dolny-Tuzla Frau Dr. Theodora Kravezka in der gleichen Eigenschaft nach Sarajevo abersetzt.

(Unfälle.) Bei einer Kahnfahrt ertranken am 4. d. M. zwei Dienstmädchen im Traunsee. — Der Dampfer des österreichischen Lloyd „Silefia“ begegnete auf seiner Fahrt von Colombo nach Penang, 720 Meilen vom Lande entfernt, dem französischen Dampfer „Colombo“ der Compagnie international von Marseille mit havarirter Maschine, nahm denselben in's Schlepplau und brachte ihn nach Penang in Sicherheit. Der Dampfer „Colombo“ hatte 700 Passagiere an Bord. — In Folge Verlegens der Westinghouse-Bremse fuhr der Nachtzug Zürich-Aarau im Bahnhofs von Aarau auf zwei zum Vorspann bereitgestellten Locomotiven auf. Ein Gepäckschuppen und der darauf folgende internationale Sponer Schlafwagen I. Classe wurden theilweise zertrümmert. Zwei Personen wurden getödtet, drei leicht und eine schwer verletzt. Die Getödteten sind Schweizer. — In

murmelte Gebete und rief Allah um Hilfe an. Kasim saß im Schatten eines Kameels; er hatte die Hände vor das Gesicht gehalten und schnappte nach Luft. Er sagte, daß der alte Mann todtmatt sei und keinen Schritt mehr machen könne. Er habe während des Marsches im Geheh phantastirt und die ganze Zeit über von Wasser geredet.

Jslam Dai war weit voraus. Wir riefen ihn. Er war jetzt der Stärkste und erbot sich wieder, mit den eisernen Rannen zu Fuß nach Osten zu eilen. Er meinte, 50 Kilometer in der Nacht gehen zu können. Als er aber sah, wie angegriffen ich war, blieb er.

Wir hatten eine Weile geräth, als Jslam Dai einen anderen Vorschlag machte. Wir mühten nach einem Plätzchen harten Bodens suchen, um mit dem Reste unserer Kräfte einen Brunnen zu graben. Er würde die Karawane führen.

Mit Mühe vermochte ich, auf das weiße Kameel zu klettern, nachdem seine Last: die beiden Munitionskisten, zwei europäische Sättel und ein Teppich, coflet worden waren. Jslam half mir hinauf, aber das Kameel weigerte sich, aufzustehen.

Nun wurde uns Allen klar, daß ein Fortsetzen dieses hoffnungslosen Umhertappens im Sonnenbrande unendlich war, umso mehr, als Muhammed Schah phantastirte, vor sich hinalachte, weinte, lachte und mit Sand spielte, den er sich durch die Finger laufen ließ. Er vermochte nicht mehr zu gehen, und wir konnten ihn nicht verlassen.

Wir beschloßen daher, während der heißesten Stunden des Tages zu bleiben, wo wir waren, und dann in der Abendkühle und bei Nacht weiter zu ziehen. Die Kameele durften liegen bleiben, wo sie sich niedergelegt hatten, wurden aber von ihren Lasten befreit.

Jslam und Kasim schlügen noch einmal das Zelt auf, in dessen Innerem wir ein wenig Schatten finden sollten. Der letzte Teppich und ein paar Filzdecken wurden darin ausgebreitet, und ein Sod diente als Kopfkissen. Ich kroch buchstäblich hinein, zog mich ganz nackt aus und legte mich auf das Bett.

Jslam und Kasim folgten meinem Beispiel, und auch Joltschi und das Schaf suchten im 3-ten Schatten. Joltschi blieb draußen im Schatten des 3-tes, aber Muhammed Schah lag, wo er zusammengebrochen war.

der Nähe der Ortschaft Soroki ist bei der Ueberrfahrt über den Dniepr in der Gähre mit 50 Personen verunten. Davon fanden 44 den Tod in den Fluthen und nur sechs konnten durch ein zu Hilfe kommendes Boot gerettet werden. — Ein furchtbarer Brand hat in der Stadt Thumen im Gouvernment Minsk mehr als 400 Häuser eingeäschert. Acht Menschen sind bei der Rettung ihrer Habe in den Flammen umgekommen.

(24 Fragen für heiratslustige Mädchen.) Wurde neulich an dieser Stelle den heiratsfähigen Jungfrauen der Rath ertheilt, sich, ehe sie das entscheidende Wort sprechen, einige Fragen zu beantworten, so haben auch die Mädchen allen Grund, sich in dieser Beziehung für fragwürdige Wesen zu halten. Darum seien hier auch den Schönen wichtige Fragen gestellt, und zwar 24 an der Zahl. Diese 24 Fragen theilen sich in zwei Kategorien. Erste Kategorie: 1. Liebst Du den Mann, den Du zu heiraten wünschst? 2. Bist Du davon überzeugt, daß der Mann auch Dich liebt? 3. Hast Du Dich davon überzeugt, daß der Mann im Stande ist, Dich und Deine zu erhaltenden Kinder zu ernähren? 4. Traust Du Dir die Kraft zu, oder begehst Du die nötigen Mittel, um den Mann und die ganze Familie zu ernähren, wenn der Mann krank wird oder zu faul ist, sich Brod zu verdienen? 5. Bist Du hinreichend darauf gefaßt, daß aus einem zärtlichen Bräutigam sehr leicht ein höchst unliebendwüthiger Ehegatte werden kann? 6. Hast Du die Hofen bereits fertig, die jede moderne Frau in der Ehe tragen muß, wenn sie nicht zur Sclavin werden will? 7. Ist der Pantoffel schon gefickt, den jede Frau, die auf sich hält, zu schwingen versehen muß? 8. Versteht Du es, Deinen Willen mit Bist oder Gewalt durchzusetzen? 9. Hast Du die nötige Energie, um unter allen Umständen Recht zu behalten? 10. Würdest Du es ertragen können, wenn Dein Mann auch einmal andere Frauen und Mädchen für sich hielte? 11. Bist Du fähig, vier Wochen lang Deinem Manne bis in's Schlafzimmer hinein zu folgen, weil er Dir ein neues Costüm oder einen neuen Hut verweigert? 12. Könntest Du es über Dich gewinnen, Deinen Mann auch nur einmal in der Woche des Abends mit dem Hausschlüssel allein ausgehen zu lassen? — Wenn Du diese zwölf Fragen ohne weiteres mit „Ja“ beantwortest, kannst Du geheiratet getrost, verehrte Leserin, denn Du wirst alsdann wahrscheinlich Dein Glück in der Ehe finden. Kannst Du sie aber nicht in diesem Sinne beantworten, bist Du Deiner Sache nicht ganz gewiß, so überlege Dir ein Weislich und wende Dich während dessen zu den Fragen der zweiten Kategorie: 1. Bist Du anprüchlos? 2. Bist Du fähig, an der Seite eines Mannes allen Vergnügungen zu entsagen, welche über dem Rahmen eines ehelichen Glücks hinausliegen? 3. Bist Du sanftmüthig? 4. Bist Du sparsam? 5. Bist Du frei von Puffucht? 6. Kannst Du es über Dich gewinnen, am Abend nur Butterbrod zu essen, wenn der Gatte ein Beifisch oder gar ein Hühnchen verspielt? 7. Ist Dir das Tabakrauchen Deines Mannes eine Freude? 8. Kannst Du lachen? 9. Versteht Du mit Dienstmädchen umzugehen? 10. Bist Du für laubere Böfche empfänglich? 11. Hast Du Deine eigenen Zähne, Haare und sonstigen feinen Sachen, die oft bei Damen künstlichen Ursprungs zu sein pflegen? 12. Bist Du im Stande, Deinen Mann mit schlechtem Clavierpiel und schlechtem Gesang zu verzeihen? Wenn Du diese zwölf weiteren Fragen mit „Ja“ beantworten kannst, so heirate. Wenn Du sie aber mit „Nein“ beantwortest, mußt — so heirate trotzdem, falls ein Mann sich findet, der ohne Dich nicht glaubt leben zu können. Denn die Hauptfache für Dich ist und bleibt, daß Du überhaupt heiratest. Wie Dein Mann dabei fährt — das ist seine Sache, nicht Deine.

(Pharmaceutisches Lexikon.) Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Naturkennner. Von Dr. et. Mag. pharm. Roz von Waldheim. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. (H. Hartlebens's Verlag in Wien.) Das „Pharmaceutische Lexikon“ von Dr. Roz von Waldheim hat sich die Aufgabe gestellt, alles notwendige Wissen auf jenen Gebieten, welche mit der Apothekerkunst zusammenhängen, den studirenden Pharmaceuten sowohl, wie dem diplomirten Apotheker, dem Arzte, Chemiker, Droguisten u. s. w. in klarer, übersichtlicher Weise zu vermitteln. Alle in der deutschen und österreichischen Pharmakopöe officinellen Heilmittel wurden berücksichtigt, und die besten Prüfungsmethoden zur Feststellung der Identität und Reinheit der Drogen und Präparate aufgenommen. Bei diesen Anstalten, wie bei allen übrigen in unserer oder alter Zeit zur Verwendung gelangten Präparaten ist die Wirkungsweise, der medicinische Gebrauch bei bestimmten Erkrankungen, und wenn nöthig auch die Gegenanzeige angeführt. Die wichtigsten neueren Heilmittel, mit welchen die Arbeiten der Chemiker den Heiltschaff fortwährend bereichern, alle jene Heilpflanzen und Arzneidroguen, welche durch den bedeutend erweiterten Handel und Verkehr aus den entferntesten Ländern der Erde zu uns gelangen, werden in dem Werke nach ihrem pharmaceutischen, chemischen und medicinischen Werthe abgehandelt. Der in der Praxis thätige Apotheker kann sich aus dem „Pharmaceutischen Lexikon“ rasche und erwünschte Auskunft für seine Arbeiten im Laboratorium und in der Apotheke, dem Arzte, Chemiker, Droguisten und jedem Naturkennner wird es auf jede mit der Pharmacie in irgend einem Zusammenhange stehende Frage sichere und werthvolle Antwort ertheilen.

(Vergleichung.) Eine eigenthümliche Form der Bergkrankheit ist zuerst in Italien und jetzt nach den Beobachtungen eines Züricher Bahnarztes auch in den Schweizer Alpen entdeckt worden. Die Schweizer „Bierel-Zahreschrift für Zahnheilkunde“ schreibt darüber, daß sich bei einem Ingenieur des Jungfrau-Bahnbaues nach zehntägigem Aufenthalte in 2600 Meter Höhe ein heftiger pulsirender Schmerz in drei bis vier nebeneinanderstehenden Zähnen einstellte. Das Zahnefleisch und die Wangen schwellen stark an. Nach fünf Tagen verschwand die ganze Erscheinung, ohne irgend welche Erscheinung zurückzulassen, und die betroffenen Zähne erwiesen sich als vollkommen gesund. Von dieser Krankheit wurden alle in der genannten Höhe Arbeitenden befallen, und zwar die schweizerischen Ingenieure ebenso, wie die italienischen Erdarbeiter. In der Regel stellte sich der Anfall bei jedem Neuling am achten bis zehnten Tage ein. Die angegriffene Kieferseite war nicht immer dieselbe, übereinstimmend dagegen wurden zwei bis vier nebeneinanderstehende Zähne betroffen und der ganze Nervenzustand in Mitleidenchaft gezogen.

(Ein Damentrag mit sehr bösen Folgen) hat sich dieser Tage in Messina zugetragen. Dort getriehen die Frau und die Mutter des angesehenen Kaufmanns Bruschetti, die schon seit langer Zeit einander nicht sehr „grün“ waren, in Streit, wobei Bruschetti für seine Mutter eintrat. Aus dem Wortstreit wurde bald ein Faustkampf, an welchem sich die Verwandten beider Parteien mit einem wahren Feuerifer beteiligten. Der Bruder der Frau zer schnitt seinem Schwager das Gesicht. Das erbitterte den Mann so sehr, daß er, von seinem Bruder unterstützt, seine Frau, seine Schwägerin und eine leibende Großmutter mit einem Dolche verwundete und seinem Schwager die Lunge durchbohrte; der junge Mann wurde sterbend in's Spital gebracht. Als sämmtliche Kämpfer und Kämpferinnen kampfunfähig waren, erschien die Polizei und verhaftete die ganze noble Gesellschaft.

(Ein zweiter Hiob.) In der Nähe von London ist kürzlich ein Mr. Robert Sheppard von der Great Western-Eisenbahn überfahren worden. Damit hat ein Leben geendet, dessen Widerwärtigkeiten diejenigen des biblischen Patriarchen Hiob entschieden überboten haben dürften. Im Jahre 1869 nahmen sie ihren Anfang, als Sheppard beim Fahren eines Kohlenwagens zu Fall kam und ein Rad seines Gesähretes ihm über den Kopf ging. Man trug ihn von der Unglücksstätte als todt in's Leichenhaus, in dem er jedoch gegen alles Erwarten wieder zum Bewußtsein kam. Nachdem ihm eine Lippe fehlte. Sein nächstes Mißgeschick bestand darin, daß er beim Panitren mit einer Kesselschälmaschine zwei Finger seiner linken Hand einbüßte. Dann kam das rechte Auge an die Reihe, das er durch einen hineingestoßenen scharfen Dorn verlor. Kaum hatte er sich von diesem Unfall

wieder soweit erholt, daß er seiner Arbeit nachgehen konnte, als ihm bei der Herstellung einer Herde von der ausgleitenden Hufe seines Genossen die Sehnen der rechten Hand zerschnitten wurden, was ihn erst recht erwerbsunfähig machte. Jetzt hat der ihn zermalmende Eisenbahnzug allen Leiden Sheppard's ein Ziel gesetzt.

(Lebende Thiere in kochendem Wasser.) In Nieder-Kalifornien gibt es einen District, der im Volksmunde den Namen: „Der Hölle halber Ader“ führt. Das betreffende Gebiet liegt offenbar über einer Unterschicht brennender Materie, die bewirkt, daß der Schlamm und das Wasser über ihr kochen, wie in einem riesigen Siebessel. Man findet, so erzählt „Karl Stangen's Verkehrs-Zeitung“, an einer gewissen Stelle über hundert kochende Quellen und an einer anderen verschiedene heiße Schlamm-Geiser. Die bedeutendste und zugleich curiosste jener kochenden Sprudelduellen wird in der Umgegend die „Quelle der gekochten Schildkröten“ genannt, und in der That kann man öfter wahrnehmen, wie dieser Sprudel ganze Massen kleiner rother Schildkröten emporstleudert. Obwohl die Temperatur dieses Wassers nicht weniger als 228 Grad Fahrenheit beträgt, also 14 Grad höher ist, als die Temperatur, die unter gewöhnlichem atmosphärischem Druck zum Kochen des Wassers erfordert wird, und alles hineingeworfene Fleisch binnen wenigen Minuten vollkommen gekocht sein kann, führen diese kleinen rothen Schildkröten hier offenbar ein ebenso mulliges Leben und pflanzen sich in eben so normaler Weise fort, wie ihre alltäglichen Verwandten in gewöhnlichen Flüssen, Seen und sonstigen Gewässern. Nur ihrer Farbe nach sehen sie vollkommen gekocht aus. (Ra, na, Herr Stangen!)

(Ein Schuß und seine Folgen.) Folgende merkwürdige Geschichte wird aus Paris berichtet: Zwei Straßenarbeiter waren in der Rue des Pyrenées in Streit gerathen. Plötzlich zog der eine einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf seinen Gegner. Der Schuß ging fehl und traf einen Maurer in's Bein, der in der Nähe auf einem Gerüst arbeitete. Der Mann stürzte hinunter und fiel gerade auf einen Passanten, der in demselben Augenblick an dem Gerüst vorbeiging. Durch die Wucht des Anpralles wurde dieser zu Boden geschleudert und brach den linken Arm. Die beiden unglücklichen Opfer des abgetrerten Schusses mußten in ein Krankenhaus gebracht werden, während die Urheber der Affäre sich eiligst aus dem Staube machten.

(Vergiftung durch Thee.) Im Bellevue-Hospital in Newyork wird gegenwärtig ein merkwürdiger Fall behandelt. Es handelt sich um eine Vergiftung durch Thee. Der Kranke hat seit früher Jugend eine übertriebene Menge Thee zu sich genommen. Er trank acht bis zehn Tassen täglich. Jetzt ist er im Anfang der Bierzig und trinkt sogar mehr als dreißig Tassen. Dabei nimmt er weder Milch noch Zucker dazu. Der Patient nimmt keine Nahrung zu sich und befindet sich in einem schrecklichen Zustande von Blutarmuth. Der Teint ist gelb, die Lippen sind weiß, der Athem ist bekommen. Er wird von Hallucinationen gequält und kann sich keiner Arbeit widmen. Ueberdies schläft er fast den ganzen Tag. Man behandelt ihn mit Eisen und gibt ihm nur kleine Nahrungsmengen.

(Romische Firmenschilder.) Die „Aurore“ theilt folgende Baden-Inschriften mit, von denen sie versichert, daß sie wirklich und thatsächlich in Paris existiren. In einer Straße der ehemaligen Banque ist zu lesen: „Schuhmacher, gibt zu essen und zu trinken, raucht sauber hinten in der Aue.“

Ein Wirthshauschild besagt: „Nicht Euch nicht anders zu betrügen! Kommt hierher!“ Ein Färber endlich hat folgendes Placat ausgehängt: „Handschuhe für Kurzsichtige.“ Diese Ankündigung, schreibt die „Aurore“, „hat uns in einen Abgrund von Betrachtungen verfenkt. Wir haben noch niemals Brillen für Einarmige gesehen.“

Deutsches Theater.

Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 7. Juni.

Obgleich Wagner selbst seinen „Fliegenden Holländer“ längst als überwundenen Standpunkt bezeichnet hat, so behauptet das Werk doch, schon mit Rücksicht auf seine eigenthümliche Stellung in dem Entwicklungsgange des Componisten einen hervorragenden Platz in der modernen Oper. Mit „Rienzi“ hatte Wagner den Boden der von Halévy, Meyerbeer und Andern besetzten französischen großen Oper verlassen; der „Fliegende Holländer“ (1845) führte ihn zurück zu dem von C. M. Weber begründeten romantischen deutschen Musikdrama, dessen Ausbau und Vollenbung ihm vorbehalten blieb. Die alte zu Grunde liegende Volkssage enthält wenig dramatischen Fond. Wagner's schönes und poetisch gestaltetes Textbuch kann diesen Mangel nicht vergessen machen. Der vorwiegend epische Stoff verleiht den Dichter zur übermäßigen Ausdehnung einzelner, jeder fortwährenden Handlung entbehrender Scenen. Die Musik kann sich dieser Behandlungsweise nur anschließen und verliert sich oft in interessanter Mosaikarbeit, anstatt aus dem Vollen zu schöpfen und unmittelbar zu zünden. Die Musik zum „Fliegenden Holländer“ zeigt so recht den Gährungsproceß, den Wagner's Genius damals durchmachte: den fruchtlosen Kampf der von ihm selbst aufgestellten Theorien mit der practischen Durchführung.

Die gestrige Aufführung bot, wie es bei Werken, die an die Ausführenden große Anforderungen stellen, nicht anders sein kann, neben Gutem und Abgeklärtem auch Mittelmäßiges. Von den Solisten verdient Herr Lorenz in erster Linie genannt zu werden. Er spannte und sang den fliegenden Holländer mit jenem düsteren Ernst, jener verfallenen und am Schluß mächtig emporlodenden Leidenschaft, die uns diese unheimliche Figur menschlich näher bringt. Die Partie verlangt viel, sehr viel Stimme; Herr Lorenz wurde dieser Forderung nach der Höhe, wie nach der Tiefe gerecht. — Fr. Schwarz spielte die schwärmerische Senta dem Wunsch Wagner's entsprechend, — sie war träumerisch und ekstatisch, aber nicht krankhaft sentimental; nirgends trat die theatralische Berechnung, das Streben nach wirksamen Posen in den Vordergrund; sowohl die schauspielerische, wie die gelungene Durchführung der Rolle war tadellos; selbst die verbissenste Kritik könnte an der musikalisch vorzüglichen Leistung, in Bezug auf Schöpfung der Stimme und sichere Vortragweise Etwas zu bemängeln haben. Herr Lorenz und Fr. Schwarz wurden nach dem zweiten Acte, auf welchen sich das Hauptinteresse concentrirte, vom nahezu ausverkauften Hause sechs mal hiemlich vor die Rampe gerufen. — Herr Conrat (Eril) bemühte sich, „kein sentimentaler Wilsler“, sondern „stürmisch, heftig und düster“ zu sein; selbst im zweiten Acte artete die Heftigkeit nie bis zur Ungeniertheit aus. Es war Kern und Leben in dieser Figur, ohne daß die Energie und das Temperament zur Wildheit und Raserei ausarteten. Den Mittelpunkt seiner Rolle bildeten die Traumerzählung im zweiten Acte und die Cantilene im letzten Act. Beide hätten mehrfachen Hervorwurf verdient, allein der Componist hat für Eril keinen sogenannten Abgang vorgesorgt und das Hermannstädter intelligente Publicum besitzt den richtigen Tact, den Gang einer ernsten Handlung nicht zu unterbrechen. — Herr Virchow sang den schlau berechnenden Geschäftsmann Dalab, der seine einzige Tochter einem ihm willförenden Menschen lediglich des leidigen Goldes willen förmlich an den Hals wirft, correct und erntete in Gesellschaft des Herrn Lorenz die Auszeichnung des Hervorwurfs. — Herr Burck sang sein Steuernmannslied nicht übel. — Die Barry des Fr. Derr darf lobend erwähnt werden. — Recht gut hielt sich der Domestico in der Spinnstube. — Um die Zeit der Oper machte sich Herr Kapellmeister S t a p s, der nach dem zweiten Acte gleichfalls gerufen wurde, wohlverdient; die vom verflückten Orchester trefflich executirte Ouverture trug ihm langanhaltenden Beifall ein.

Hermannstadt. Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

Table with columns: Woher, Zeit der Ankunft, and destinations like Kopisch, Alvinez, Heltau, Fogarasch, Rothenthurm, Salzburg, and Fogarasch.

II. Abgehende Züge.

Table with columns: Wohin, Zeit der Abfahrt, and destinations like Kopisch, Alvinez, Fogarasch, Rothenthurm, Salzburg, Kopisch, Alvinez, Heltau, and Kopisch.

Die Zeit ist die Mitteltourzeit. Die größeren Ziffern bedeuten die Stunden, die kleineren die Minuten, also 440 bedeutet 4 Uhr 40 Minuten. Die Nachtzeit von 600 Abends bis 522 Minuten früh ist durch das Unterziehen der Minuten angedeutet, also 1090 bedeutet 10 Uhr 30 Minuten Nacht.

Fremden-Liste

- Hotel Römischer Kaiser. Don Sammt Gattin, Expriester, von Fogaras; v. Tolnath, Privatier, von Deb; Ehrenweing, Reisender, von Kopisch; Schneider, Kaufmann, von Klausenburg; Binkler, Kaufmann, von Trieb; Sallt Sammt Gattin, Kaufmann, von Großarabain; Krantzhor, Steinbrüdt, Fignli, Clats, Deutsch, Brishman, Wolf Joret, Kaufleute, von Wien. Hotel Keurthrer. Braun, Beamter, von Bukarest; Grefstresca, Privatier, von Rimnik; Reinen, Professor, Panterbach, Reisender, von Mediasch. Hotel Reiger. Werfische, Beamter, von Rimnik; Guggenbuser, Holzhändler, von Gran; Bopp, Regimentsarzt, von Kronstadt; Achtebner, Kaufmann, von Budapest; Gatselhardt, Kaufmann, von Fogaras. Hotel Habermann. Sommer, Pfarrer, von Güttenau.

Foulard-Seide 65 kr. bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 8. Juni 1899: Rigolotto. Große Oper in 3 Acten und 1 Vorspiel von Giuseppe Verdi.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juni. Table with columns for various securities like Goldrente, Kronenrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juni. Table with columns for various securities like Goldrente, Kronenrente, etc.

1561/1899. sz. [433] 3-3

**Arlejtés.**

A nagyszabeni m. kir. állami elmeógyógyintézet részére az 1899. évi fűtési időszakra szükséges 2032 köbméter usztatlan bükk-tuzifa szállításának biztosítása czéljából 1899. évi június hó 13-án, délelőtt 11 órakor, az intézet gondnoki irodájában, a hol a részletes feltételek is megtehetőek, zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Utalással a „Budapesti Közlöny“ f. évi 120., 121. és 122. számában megjelent hirdetésre, a pályázní óhajtok felhivatnak, hogy kizárólag magyar nyelven szerkesztett, 50 kros belyeggel ellátott zárt írásbeli ajánlataik mellé bántópenzül a szállítási érték 5%-át készpénzben, vagy elfogadhatónak minősített s név-értékük szerinti számitva értékpapirokban mellékeljék. Nagy-Szeben, 1899. június 5-én.

A magy. kir. állami elmeógyógyintézet igazgatósága.

Sz. 2031/1899. [430] 2-2

**Pályázati hirdetés.**

Lámkerék községnek áresedésbe jött jegyzői állására ezennel pályázatot nyitok.

Az állásnak javadalmazása:

- 1. Évi fizetés . . . . . 500 ft.
- 2. Irodai átalány . . . . . 118 „
- 3. Napidíj és uti-álatány . . . . . 50 „
- 4. Természetbeni lakás.
- 5. A magánmunkálathoz szabályrendeletileg megállapított díjak.

A jegyző az állami anyakönyveket is tartozik vezetni, mely czímen 100 forintnyi tiszteletdíj van engedélyezve.

Pályázní óhajtok felhivatnak, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt folyamodványaik f. hó 17-ig hozzám nyujtsák be.

Szász-Sebes, 1899. június 3-án.

A járási főszolgabíró:  
**Dörr Albert.**

**Alkohol-Branche.**

Eine leistungsfähige Firma sucht eine bedeutende Prima-Firma, um für eigene Rechnung einen neuen, alleinstehenden, geschützten und sehr gesuchten Artikel zu verkaufen. Gefl. Zuschriften unter „A. U. 2494“ an Haasenstein & Vogler, Wien, I. [441] 1-1

**Einfacher**

**Oeconomie-Buchhalter**

oder **Kanzlist**, perfect deutsch und ungarisch, reiferen Alters, verheiratet, kinderlos, dessen Frau perfecte Köchin und als solche die Küche übernehmen müßte, Beide gewissenhaft und bescheidene Ansprüche stellen, werden zu sofortigem Antritt auf eine Outspachtung nach Ungarn gesucht. Offerten in deutscher und ungarischer Sprache unter Chiffre „W. C. 2558“ an Rudolf Mosse, Wien. [427] 2-3

**Erfolg durch Annoncen**

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2**; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. [3] 22

**Gassen-Wohnung**

**Hermannsplatz 8**

im II. Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche u. j. w., vom 1. Juli l. J. zu vermieten. Näheres bei der Hausmeisterin. [437] 1-2

**Das Haus**

**Schwimmschulgasse 38**

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer dortselbst zu erfragen. [423] 2

**Photographische Apparate**

(auch für Radfahrer) zu allen Preisen.



Unsere bekannten Momentaufnahmen von den Tagesereignissen sprechen am besten für die Qualität unserer Apparate.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
t. u. l. Hof-Manufactur f. Photographie  
Wien, Graben 31.  
(Rundstr. 47/48.) (Confr.-Werstätte.)

**Billige Einkaufsquelle.**

Directer Bezug aus den ersten Fabriken, bescheidener Nutzen bei kleiner Regie setzen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der [296] 15

**Schnitt- und Wirkwaare**

hervorragend billig zu verkaufen. Specialität: Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und Socken billigt. Hochachtungsvoll

**J. Eyermann,**  
Kleiner Ring Nr. 16.



Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Kosmetik

von **Dr. Robert Fischer,**  
Doctor der Chemie und Kosmetiker,  
**WIEN,**  
I., Habsburgergasse Nr. 4, II. Stock.

**Haarvertilgungsmittel**

(Epilatoire). [259] 3-9

Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. werden auf chemischem Wege mittelst Epilatoire vertilgt. Die Procedur ist einfach und schmerzlos, die Wirkung langsam, aber sicher. Epilatoire zerstört nämlich bei längerem Gebrauche die Haarwurzeln vollständig und verhindert den Nachwuchs sicher.

**Preise der Specialitäten:**

- Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare und Verhinderung des Nachwuchses: 1 kleines Flacon . . . . . fl. 5.-
- 1 grosses Flacon . . . . . fl. 10.-
- Teint-Pasta zur sofortigen Entfernung der Haare im Gesichte, an den Armen etc., per Stück fl. 1.-
- Sommersprossen-Creme, 1 Tigel . . . . . fl. 2.-
- Ozon, im Wassersuspendirt, 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 1.25
- Blondwasser (Blondeur) 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 3.-
- „Fol“, Haarfarbstoff, 1 Carton Blond bis Schwarz zu fl. 1.20 bis fl. 3.- und . . . . . fl. 5.-
- Poudre-Email, Tagespuder, 3 Nuanc., 1 Cart. m. Rouge fl. 3.-, ohne Rouge . . . . . fl. 2.-
- Venus-Wasser zur Erreichung eines schönen reinen Teints, 1 Flacon . . . . . fl. 2.-
- Mittel gegen rothe Nasen, Carton . . . . . fl. 2.-
- Kosmetischer Quarzsand zur Vertreibung der Mitesser . . . . . fl. 1.50
- Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco. — Atteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Einsicht auf, ebenso Tausende von Dankschreiben aller Welt.

Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis.

Ver sendung nur gegen Nachnahme.

Depöt in **Hermannstadt** bei: **Ignatz Albert, Theater-Friseur.**

**Ein Gewölbs-Local**

ist im neugebauten Hause

**Saggasse Nr. 14**

zu vermieten.

Näheres in der Apotheke des Herrn **Eugen Rummel** zu erfragen. [439] 1-4

**Rappen,**

4-jährig, 165 cm. hoch, sehr gut eingeführt, verlässlich im Zuge, zu verkaufen.

**M. Herberth 100 in Heltau.**

[419] 3-3

**Das Haus**

**Quergasse Nr. 1**

ist zu verkaufen.

Näheres im ersten Stock links von 11 bis 1 Uhr. [418] 3-3

**Ein Commis**

der Eisen- und Specerei-Branche wird zum sofortigen Eintritte acceptirt bei

**Heinrich F. Conrad,**  
Mühlbach. [429] 3-3

**Casino-Restaurations.**

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich, einem p. t. Militär und Civil-Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß er seit 1. Mai l. J. von den Herren **Fr. Czell & Söhne** die obige Restauration übernommen hat und in stets reeller Weise fortführen wird.

Dieselbst gelangt das beliebte **Czell-Bräu** in immer frischer Zapfung zum Ausschank, sowie vorzügliche **Kokier Weine** von 40 kr. per Liter aufwärts.

Für gute und gleichzeitig billige Küche in und aussor dem Hause wird der ergebenst Gefertigte mit Eifer sorgen, um sich auch hiedurch die volle Zufriedenheit eines p. t. Publicums zu sichern.

Um zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

**Michael Bonfert,**  
Restaurateur.

**Julius Erös, Hermannstadt,**  
Heltauergasse 3.

Augenläser,  
Zwicker,  
Staarbrillen

jeder Art  
in  
Stahl, Nickel,  
Silber  
und  
Gold etc.



Thermometer,  
Barometer,  
Compass.

Theater-  
Gucker,  
Feldstecher  
etc. etc.

**Uhren-, Gold- und Silberwaaren-**

Dieselbst grösste Hermannstädter Niederlage. [238] 24

**„Concordia“**

Handels-Actien-Gesellschaft

Hermannstadt.

Depöts en gros  
in Cainenii  
(Rumänien) u.  
Karlsburg.

Filiale  
Fogarasch  
für en gros  
et détail.

**Abtheilung für Colonial-Waaren.**

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. **Chocolade** und **Cacao**. Echte russische Thees und **Bisquits**. Echte **Jamaica-** und **Cuba-Rums**. Echte französische **Cognacs**, sowie auch inländisches Fabrikat.

**Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen**

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte **Bordeaux-Weine**, **Malaga**, **Madeira**- und **Sherry-Weine**, berühmte Marken. Echter französischer **Champagner**. Hiesige und ausländische **Liqueure**. **Alter Slivowitz** und **Tzuika**, **Lagerschnäpse**.

**Vorzügliche Banater Mehle.**

**Mineral-Wässer** frischer Füllung. **Astrachaner** und **Orsovaer Caviar**. **Rother Caviar**, tägliche Postsendungen. **Rahat** (Lucum), Marke „**Bella-Vista**“, **Halva**, **Wachs**, **Stearin**, **Paraffin**- und **Unschlitt-Kerzen**. Alleinige Depositeure der bekannten **Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz** (Rumänien). [965] 26

**Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.**

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, **Winter- und Sommer-Piquets**, **Barchente**, **Tischtücher** und **Servietten**, **Handtücher** und **Irlander Taschentücher**.

**Chiffons, Cretons und Oxfords.**

Alle Sorten **Strick**-, **Häkel**- und **Märkgarne**, **Schafwollgarne** und **Zephyrwolle** in allen Farben. **Waschechte Näh**- und **Strickseide** aus der weltberühmten Fabrik **Dollfus-Mieg & Co.** in **Mühlhausen** i/E. **Herrn**- und **Touristenhemden**, **Krägen** und **Manchetten** und modernste **Cravaten**.

**Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.**

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Sowohl die einheimischen, als auch die ausländischen ärztlichen Capacitäten erkennen es an und erklären, dass die Heilung der chronischen Krankheiten am sichersten durch natürliche Mittel erreicht werden kann.

Die erste und am vollkommensten eingerichtete Anstalt, in welcher die Behandlung auf dieser Basis vorgenommen wird, ist die Anstalt des gewesenen Spitalsarztes und Professors der Hygiene

**Dr. IGNÁ CZ PALÓ CZ,**

Budapest, IX., Zollamtsring Nr. 7 (vom 1. August Kerepeserstrasse Nr. 10).

Behandlungen den ganzen Tag.

Bei Frauen weibliche Bedienung.

Honorar wöchentlich 10-15 fl.

Ordination von 10-12 und 3-5.

Separate Abtheilungen.

Prospecte gratis.

Mit den natürlichen Mitteln sind wir im Stande, die Lebenskraft des kranken Körpers zu heben, die in ihm enthaltenen schädlichen und krankhaften Stoffe aus dem Organismus zu entfernen, die normale Thätigkeit der Organismen herbeizurufen und den geschwächten oder verweichtlichen Körper zu stärken, zu härten.

Deßhalb können durch diese Methode auch selbst die meisten chronischen Krankheiten geheilt werden.

Die vollkommene Einrichtung, die gewissenhafte, sorgsame und individuelle (der Natur des Kranken entsprechende) Behandlung erklären jene vorzüglichen Resultate (als Beweis dienen die beglaubigten Schreiben der Geheilten), welche selbst bei den chronischsten Krankheiten, besonders bei der Heilung von **Fettleibigkeit**, **Asthma**, **Rheuma**, **Ischias**, **Gicht**, **Neuralgie**, **Wagen- und Gesichtskleidern**, **Nut-armuth**, **Haut**-, **Nerven**- und **Brustkrankheiten** mit Sicherheit erzielt werden. [402] 2-4